

zerstörte Finkennester gefunden. Für den rohrförmigen Würger ist ein Schussgeld von 2 kr. ausgesetzt. Auch der Spatz schadet diesen Nestern, indem er das Material zu seinem Nestbaue sich aneignet, und es ist der Fall constatirt, dass 3 Spatzen in den Elbanlagen ein auf einem Kastanienbaume gebautes Finkennest zerstörten und einen Theil zu ihrem eigenen Nestbaue verwendeten. In Schönpriesen beobachtete Herr Wolfrum in seinem

Garten, dass zwei Spatzen das Nest eines Finkenpaares zerstörten, und als diese in der Nähe ein zweites bauten, auch dieses wieder vernichteten; dafür wurden sie mit Pulver und Blei gestraft.

Wahrscheinlich wird unser Verein dahin wirken, dass vom Herbst angefangen auch den Spatzen scharf zu Leibe gegangen wird.

Aussig, am 15. Mai 1886.



## Einbürgerung fremdländischen Flugwildes.

Marquis de Bellegarde veröffentlichte in den „Mittheilungen des niederösterreichischen Jagdschutzvereines“ einen sehr beachtenswerthen Artikel „über die Einbürgerung von fremdländischem Flugwild“, welchen wir hier folgen lassen und unseren Lesern, insbesondere den Jagdfreunden, auf's Wärmste empfehlen:

Als vor geraumer Zeit die virginische Wachtel und später die californische importirt wurde, war das Interesse dafür ein allgemeines und besonders in Jägerkreisen knüpfte man grosse Erwartungen an die Einführung dieses neuen Flugwildes, welches einerseits durch seine enorme Fruchtbarkeit, andererseits durch die äusserst schätzbare Eigenschaft, dass sie aufbäumen und dadurch weit geschützt sind vor Raubzeug, so recht geeignet erscheinen, passende Jagdgründe schnell zu bevölkern. Sie sind beide vollkommen hart in unserem Klima, vermehren sich in Gefangenschaft im kleinsten Raume sehr stark, da sie 3 bis 4 Bruten im Jahre aufbringen und die Ernährung der Jungen gar keine Schwierigkeiten bietet. In der Bretagne gelang die Einbürgerung der virginischen Wachtel schon 1837, und zwar war die Vermehrung von zwei Paaren ausgehend so stark, dass in den Jagdgründen des M. de Cossette darauf gejagt werden konnte.

Die californische Wachtel hat durch den neckischen Schopf, welcher sie ziert, und durch ihr hübsches Gefieder die virginische aus dem Felde geschlagen, in neuerer Zeit schenkt man aber letzterer wieder die ihr gebührende Beachtung. Bei der californischen Wachtel ist auch schon constatirt, dass, wenn das Jagdterrain für sie geeignet, frei von Raubzug ist und die Ueberwachung gut ist, ihre Einbürgerung anstandslos gelingt, den Beweis dafür haben ausser mehreren Jagdbesitzern in Deutschland, hierzulande Graf Nostitz in Böhmen und Graf Podstatzky in Mähren in rauen Lagen erbracht, bei beiden ist sie bereits Jagdvogel geworden. Dieser habe ich aber nur Erwähnung gethan, da sie mich zu Wildgattungen führen, welche für den Jäger weit interessanter sind, zu wirklichen Neuheiten, welche ihren Weg aus dem fernen „Reich der Mitte“ und den Himalayagebirgen gefunden, zuerst in den Jardin d'Acclimatisation in Paris und von dort hoffentlich auch bald zu uns. Es sind dies zwei wirkliche Rebhühnerarten, welche aufbäumen und sowie obenannte Wachteln auch 3—4 Mal im Jahre nisten. Zur Einbürgerung dieser beiden Species möchte ich nun durch Wort und That das Meinige beitragen. Thiere, welche das Klima Thibet's mit seinen plötzlichen Temperaturwechseln ertragen, welche in den Hochländern China's ihre Heimat haben oder die Abhänge der Himalayagebirge bewohnen, welche grossentheils Alpenklima haben, bieten uns schon Garantien für erfolgreiche Bemühungen.

Die eine Gattung *Galloperdix sphepnura* oder *Bambusicola thoracica*, das aufbäumende Rebhuhn China's oder wie Leroy es nennt, *Perdix Ouakiki*, wird von letzterem in Frankreich seit einigen Jahren mit Erfolg gezüchtet

und zwar in ungeschützter Volière, wo es die normal kältesten Wintertemperaturen anstandslos ertragen hat. Die wichtigste Bedingung für die Einbürgerung ist daher erfüllt.

Dieses Rebhuhn ist nur wenig kleiner, als unser heimisches, Hahn und Henne tragen dasselbe Federkleid und der Hahn ist nur durch einen Sporn, welchen er trägt, zu unterscheiden. Schnabel und Auge sind schwarz, Scheitel dunkelgrau. Vom Schnabelwinkel zieht sich ein bläulicher Streifen zum Hinterkopfe, unter dem Schnabel ist es recht lebhaft braunroth, Brustfleck blau, an der unteren Seite braun gesäumt, Seitentheile gelb, jede Feder kastanienbraun gesäumt, Rand hellgelb. Der Rücken aschfarben mit weissen Tupfen und kastanienbraun melirt, Flügelfedern hellbraun, Schweif kurz, gerade abstehend, aschgrau mit welligen fahlen und kastanienbraunen Streifen. Dieses Rebhuhn ist enorm scheu, bei der geringsten Beunruhigung drückt es sich fest an den Boden, als wollte es das einzig Auffallende an seinem Kleide, den blauen Brustfleck, verbergen, und da der ganze Oberkörper Erdfarbe-Nuancen hat, gelingt es ihm auch vollkommen, es wird unsichtbar, so gut versteht es sich anzudrücken. Bei Gefahr, besonders wenn ein Hund mit ist, häumt es auf, sowie auch immer bei Nacht und nur während der Brutzeit bleibt die Henne am Boden und baut ihr Nest im Walde oder am Waldrande unter einem Strauch oder ein grosses überhängendes Grasbüschel, aber nie im Feld und Wiese, in der Nähe des aufbäumenden Hahnes, was natürlich für die Sicherheit der Bruten von enormem Vortheile ist, überdiess ist das Nest recht geschützt und klug verdeckt gemacht. Die Anzahl der Eier eines Geleges wechselt von 5 bis 10 Stück. Das ist wohl weniger, als unser Rebhuhn leistet, dafür brütet aber dieses drei und in Gefangenschaft auch vier Mal. Doch dürfte die vierte Brut bei uns im Freien nicht immer gut durchkommen. Die Henne brütet 17 bis 18 Tage, im Alter von 10 bis 12 Tagen bäumen die Jungen unter dem Schutze des Hahnes schon auf, und die Henne beeilt sich, das zweite Gelege zu besorgen. Erblicken die zweiten Jungen das Licht der Welt, so sind die ersten schon grosse Knaben, werden aber von den Eltern nicht, wie man glauben sollte, verdrängt, sondern im Gegentheile zur Pflege und Aufzucht der Nachgeborenen angehalten, sie reichen ihnen mit Eifer Nahrung zu und wärmen sie, als wären sie die Eltern selbst, unter ihren Fittigen. Die vierte Brut einer Bantamhenne anzuvertrauen, dürfte sich hier zu Lande entschieden empfehlen, dann ist auch Aussicht vorhanden, diese in geschützter Volière durchzubringen, die drei ersten Bruten kann man dem rauen Winter in offener Volière getrost ansetzen. Sie verschmähnen bei grösster Kälte und Schneegestöber den ihnen in der Volière gebotenen Schutz und bäumen nach Art der californischen Wachteln auf, eng aneinander gepresst, aber die Köpfchen nach verschiedener Richtung,

um nach beiden Seiten Ausschau halten zu können, nur bei anhaltendem Regen, wenn es zu arg wird, decken sie sich nach Möglichkeit. Die Nahrung in der Volière und bei Aufzucht von Jungen ist dieselbe, wie beim heimischen Rebhuhn, doch entwickeln sich diese Fremdlinge viel schneller, sind gegen Witterungseinflüsse weniger empfindlich und leiden besonders durch Feuchtigkeit nicht, da sie aufbäumen.

Die zweite vielversprechende Species ist *Perdix Hodgsoniae*, das Rebhuhn von Bütan, welches M. Leroy seit 1882 in Frankreich züchtet. Es stammt aus dem bergigen, reich bewaldeten, kleinen Reiche Bütan, aus den Abhängen der Himalayagebirge, ist vollständig hart im Klima Frankreichs und hat die Grösse eines Steinhuhnes. Der Schnabel ist länger als bei diesem und schwarz. Ständer viel höher und sehr kräftig, Farbe dunkelgelb. Die Obertheile des Gefieders sind aschfarben, kastanienbraun gesprenkelt, die Flügel Federn mit breiten braunen Streifen in Form eines V gezeichnet. Seitentheile blaugrau mit weissen Punkten, Kopf rostbraun, Brust hellblau, den Hals ziert ein schwarzes, schmal weiss gesäumtes Band. Das Weibchen erinnert in der Zeichnung des Gefieders sehr an die Schnepfe, doch ist die Grundfarbe mehr gelblich.

Entgegengesetzt den Rebhuhn-Gewohnheiten nimmt diese Gattung nichts Grünes auf, sondern sucht ganz eigenartig nach Wurzeln, Würmern und keimenden Samen aller Art, gräbt, scharrt und kratzt forwährend in der Erde. Das Nest besteht aus einer in den Boden gegrabenen Höhlung, hat eine Länge von 30 bis 35 Centimetern und wird mit Stroh oder Grashalmen überwölbt. Das Gelege besteht aus 4 bis 6 Eiern, welche rein weiss und auf einer Seite sehr spitz sind, sie haben die Grösse eines kleinen Fasaneies. Die Legzeit beginnt sehr zeitig, Monsieur Leroy constatirte den Beginn bei seinen Zuchtpaaren am 10. März. Die Henne brütet 24 Tage,

wie die meisten Fasanarten. Die Jungen haben, wenn sie zur Welt kommen, das Kleid eines Swinhö und die Grösse eines *Vesicolor*-Fasan. Ihre ersten Gedanken, kaum abgetrocknet, gehen dahin, sich kratzend und scharrend Nahrung zu verschaffen, ohne sich viel auf die Mithilfe der Eltern zu verlassen; schon in den ersten Lebenstagen zerstreut sich auch die junge Schaar nach allen Richtungen um Nahrung zu suchen und nur die Kälte treibt sie wieder unter die schützenden Fittige der Eltern zurück. Mit 12 Tagen flattern sie schon herum, mit drei Wochen bäumen sie auf und mit sechs Wochen ist ihr Kleid schon so verfärbt, dass man das Geschlecht unterscheiden kann. Um diese Zeit scheinen auch die Eltern die Erziehung als vollendet zu betrachten, denn die Henne, welche mit ihrem zweiten Gelege bald fertig ist und Ruhe haben will, verfolgt sie auf das Heftigste, so dass man sie in der Volière trennen muss. M. Leroy hat in einem Jahre vier Bruten erhalten und es war die vierte Brut in Folge des so enorm schnellen Wachsthumes Anfangs September vollkommen entwickelt. Das Rebhuhn von Bütan ist mit grosser Leichtigkeit aufzuziehen, in der Kinderzeit muss man sie allerdings überreich mit Würmern aller Art, Ameisenpuppen, Maikäfern und Heuschrecken versorgen. Wenn der Grasplatz der Volière, wie es sein soll, gut umgegraben und reichlich gedüngt worden war, so finden sie bald selbst Würmernahrung und scharren eifrig darnach. Gegen die anhaltende Feuchtigkeit sind sie ganz unempfindlich, was nicht überraschend ist, da man diese Species zu den wümersuchenden Vögeln rechnen muss, welchen Feuchtigkeit im Boden immer erwünscht, ja nöthig ist. Es scheint mir daher für dieses Rebhuhn gerade das recht feuchte bewaldete Hügelland am passendsten, welches unser heimisches Rebhuhn lieber meidet und da es aus kalten bergigen Gegenden stammt, so dürfte es sich in den Gebirgstälern des steierischen Oberlandes auch einbürgern lassen.



## Die Perlhühner.

Von Narcisse Masson.

(Fortsetzung.)

Wir wollen nun die besprochene Einrichtung unserer Anlage wieder aufnehmen.

Im Stalle und Auslaufe sind Sitzstangen anzubringen, damit die Vögel nicht immer bloss auf dem Boden herumlaufen müssen. Belaubte Bäume und Gesträuche, welche bis tief hinab ästig sind, sollen dazu dienen, dass die meist scheuen Vögel sich darunter verstecken und sich den Blicken der Menschen entziehen können.

Bezüglich der Nahrung hat man darauf zu sehen, dass die Sämereien unverdorben und von guter Qualität sind und zwar empfiehlt sich da ein Gemenge von folgenden Körnerfrüchten: Mais, Gerste, Buchweizen, Wicken, Kanariensamen, Hanf, Hirse, Rübsamen und Anis, welches man ihnen in einem passenden Geschirre vorsetzt, aus welchem die Vögel nach Belieben aufpicken können, was ihnen gerade schmeckt.

Aus der Losung ist es leicht sich von ihrem Gesundheitszustand Ueberzeugung zu verschaffen. Denn diese soll immer die gleiche Consistenz haben. Wenn daher die Vögel Hitze zeigen, indem ihr Koth fest, hart, klein, trocken und glänzend ist, so gebe man ihnen in einem besonderen Napfe etwas gekochten Reis. Wenn aber der entgegengesetzte Zustand eintritt, muss man

ihnen gekochten Leinsamen verabreichen und ihnen überdies in einem kleinen Geschirre, ausser dem eisenhaltigen Wasser, welches sie gewöhnlich zu trinken bekommen, das Wasser geben, in welchem die eine oder andere Körnerfrucht abgekocht worden ist. Dann ist es auch gut im Auslaufe einen kleinen Block Steinsalz zu stellen, was für die Erhaltung der Gesundheit der Vögel, welche gerne daran naschen, sehr zuträglich ist.

Wenn die Jahreszeit darnach ist, gebe man den Vögeln auch Beeren- und andere Früchte, wie Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Trauben, Birnen u. s. w., wie sie bei Tische übrig bleiben oder von den Bäumen fallen und welche mit grosser Vorliebe verzehrt werden. Auch Salat ist ausgezeichnet, mit Ausnahme von Lattich, welcher Diarrhöe erzeugt. Das beste Grünzeug sind aber Garten- und Brunkresse, Cichorien und Löwenzahn, auch getrocknete Brodkrumen sind sehr beliebt. Viel Anwerth finden endlich zerdrückte Gartenschnecken sammt ihren Schalen, Maikäfer, Raupen und Regenwürmer, Heuschrecken, Cicaden und viele andere Insecten.

Die Mauser findet im März statt und während dieser Zeit, welche zwei bis drei Wochen dauert, ist das

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Einbürgerung fremdländischen Flugwildes. 174-175](#)